ARCHITECTURAL DIGEST
MÄRZ 2013

7€
DEUTSCHLAND
ÖSTERREICH
12 SFR SCHWEIZ

# AD

DAS BESTE AUS INTERIOR, STIL, DESIGN, KUNST & ARCHITEKTUR

## DEM HIMMEL SO NAH
DIE NEUEN OUTDOOR-LOOKS FÜR VERANDA UND GARTENPAVILLON

## LAND IN SICHT
COUNTRY LIFE VON DER VENDÉE BIS BRANDENBURG

## CHRISTIAN LOUBOUTIN
DAS PARADIES DES STILETTO-KÖNIGS

## NATUR-THEATER
EIN HIDEAWAY IN DEN BERGEN SÜDAFRIKAS

4 194185 407009 03

# EIN BETT IM HEUSTALL

In den Savoyer Alpen entstand eine ungewöhnliche Ferienvilla: Architekt Jérémie Kœmpgen verwandelte einen historischen Schober in eine Luxusunterkunft

TEXT
**OLIVER HERWIG**

Es hat schon etwas von James Bond, wenn man das Dutzend Stufen hinauf ins Innere des Ferienhauses genommen hat und plötzlich in der acht Meter hohen Wohnhalle steht, mit ihrem offenen Dachgebälk, der anthrazitfarbenen Sofalandschaft und dem stählernen Kamin, der wie ein Ufo vom Giebel herabschwebt. Nur Eisbärenfelle fehlen, Granitsteine und ein ironischer Roger Moore am Feuer. Dafür steht da eine lange Eichentafel, die nach Gästen verlangt, nach Rotwein und langen Gesprächen. Der Zentralraum des umgebauten Heuschobers von 1826 ist wie geschaffen für Geselligkeit. Der Blick schweift vom Gebälk über schießschartenartige Luken, durch die Landschaft hereinblitzt, zur offenen Küche. Wer sich hier trifft, will nicht allein sein. Spielverderber müssen mit einem der Gästezimmer vorliebnehmen, die in den Ecken des Ferienhauses untergebracht sind, Schlafstuben zum Teil mit Alkovenbetten, kaum größer als eine Mansarde.

Die Villa Solaire steht in Morzine, einem Skiparadies im Département Haute-Savoie mit knapp 3000 Einwohnern, auf halbem Weg zwischen Genfer See und Montblanc-Massiv. Wie ein abstrakter Vorhang legt sich die neue Fichtenbeplankung um den alten Heuschober. Eine geniale Camouflage, zu der Schindeln aus Kanadischer Rotzeder ihr Teil beitragen. Die flirrende Oberfläche greift die dekorativ ausgeschnittenen Holzleisten an Balkonen und Fensterläden savoyischer Bauernhäuser auf. Schatten wandern über die Fassade, die senkrecht verfugten Hölzer lassen immer neue Muster aufscheinen, hinter denen mit etwas Glück ein Fenster sichtbar wird oder ein zweites. Und schon verschwimmt der Eindruck, als wäre es eine Luftspiegelung, sobald sich der Betrachter auch nur einen Schritt weiterbewegt.

Architekt Jérémie Kœmpgen, 36, hat die Fassade vermessen wie Starbeleuchter Diego Leetz das Bühnenbild von Wagners „Rheingold" in der Opéra Bastille. Er hat

Die Wohnhalle im Herzen des Hauses prägt der skulpturale Kamin „Filiofocus" von Focus. Die Sofalandschaft ist von Ikea, der extralange Eichentisch ein „Bigfoot" von e15. Beste Grundlagen für Geselligkeit in großer Runde.

**Im Vergleich zum spektakulär rhythmisierten Äußeren aus Fichtenlatten** *(oben)* **wirken die vier Schlafkojen asiatisch-karg** *(unten)*. **Wie gegen den Strich gebürstet ist auch der Aufgang zur Wohnhalle** *(rechts)* **– Tageslicht fällt nur durch Fensterbänder auf Kniehöhe ein. Nichts soll den Blick von der Architektur ablenken.**

aufwendige Belichtungsstudien angefertigt und die Bahn der Sonne sommers wie winters genau berechnet. Lange suchte Kœmpgen nach der perfekten Hülle für den Umbau und fand sie schließlich in den auf Abstand gesetzten Fichtenlatten traditioneller Heuschober, durch deren Ritzen der Wind zieht und die Maht trocknet. Heute dämmt die abstrakte Verkleidung das Innere des Ferienhauses.

Kœmpgen, Absolvent der Straßburger École Nationale Supérieure des Arts et Industries INSA, experimentierte mit Dutzenden von Prototypen. In seinem Büro in Nantes entstanden immer neue Modelle von Fassadenelementen im Maßstab eins zu zwei. Es hat sich gelohnt. Wenn er zurückdenkt an seinen ersten Besuch, sieht Kœmpgen noch immer diesen einfachen Holzbau vor sich, sägeraue Latten, geschwärzt von der Zeit, eine dunkle Fläche, vor der ein wunderbar ziselierter Balkon schwebte, wie eine hölzerne Spitzendecke. Genau so sollte es sein, nur geerdet in der Jetztzeit. Auf Google Maps ist der alte Heuschober noch zu sehen hinter einer Thujahecke: rostrot bis schwarz verfärbtes Holz, verwittert von fast zwei Jahrhunderten. Dazu einfache Schindeln, ein Blechdach sowie eine Durchfahrt für den Traktor. Ein Stück Gebrauchsarchitektur, ein Haus, das zu den offiziell gelisteten Beispielen ruraler Architektur des 19. Jahrhunderts

**DER SCHOBER ERHIELT EINEN FLIRRENDEN VORHANG AUS FICHTENHOLZ: IM LAUFE DES TAGES ZEIGT DIE DURCHBROCHENE FASSADE IMMER NEUE MUSTER.**

gehörte, weshalb eine Kommission über den Umbau befinden musste – und angesichts der Modelle gerne zustimmte.

Zwei Wege führen nach Morzine: die „Route des Grandes Alpes" über Taninges, für die man beim ersten Schnee Ketten aufziehen muss, und das Tal der Dranse de Morzine. Der schäumende Gebirgsfluss durchschneidet tiefe Schluchten, bevor er als Dranse bei Thonon-les-Bains in den Genfer See mündet. Wer die Steilhänge mit ihrem morschen Gestein passiert hat, wird mit einem Prachtpanorama belohnt: Hinter Morzine ragen das Montblanc-Massiv und die Gebirgskette des Aravis auf, samt der 3099 Meter hohen markanten Spitze des Mont Buet. Ziel des Architekten war es, jedes Zimmer durch einen speziellen Ausblick mit der Landschaft zu verbinden.

2007 gründete Kœmpgen sein Büro in Nantes. Der Architekt versteht sich als Netzwerker. Schon im Jahr zuvor entstand das „Kollektiv Ferpect", eine Plattform von Architekten, Designern, Künstlern und Fotografen. In Morzine arbeitete er mit dem Pariser Büro FUGA, bestehend aus den Designern Jérôme Aich und Magdalena Recordon, zusammen. Gemeinsam legten sie das Interior fest, die dicken Vorhänge, die sich bergend um das Foyer schließen, und die anthrazitfarbenen Wände.

Wie aber kam es überhaupt zu diesem Auftrag, Hunderte Kilometer entfernt von Nantes, seinem Wohnort? „Es war ein

Jérémie Kœmpgen schuf den Rahmen, alles andere müssen die Gäste selbst mitbringen. Unter dem alten Dachstuhl: Eichenstühle und Hocker „Kuskoa" von Alki mit Ledersitz. Mehr Info im AD Plus

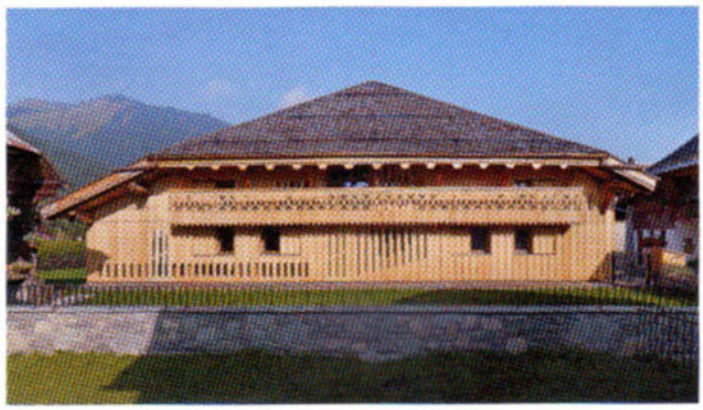
## Jérémie Kœmpgen

**Architekt, Nantes**

*Der Absolvent der Straßburger École Nationale Supérieure des Arts et Industries machte sich einen Namen mit außergewöhnlichen Umbauten. In den vergangenen Jahren entstanden kompromisslos moderne Erweiterungen für Einfamilienhäuser in Maisnières, Chennevières-sur-Marne und Servon. Dass er auch mit historischen Häusern umzugehen versteht, beweist sein Meisterstück in Morzine.*

**jkarchitecture.fr**

unglaublicher Zufall", gibt Kœmpgen zu, einer von denen, die man keinem Drehbuchschreiber durchgehen ließe. Eigentlich hatte er sich bei seiner Hausbank um ein Darlehen beworben. „Der Kreditantrag wurde abgelehnt, aber meine Unterlagen blieben beim Bankberater." Als sich kurz darauf ein Klient nach einem guten Architekten erkundigte, reichte der Banker einfach die Mappe mit den Plänen weiter. Ein Glücksfall. Der Umbau in Morzine ist inzwischen schon das dritte Projekt für den privaten Bauherren. Nur etwas scheint Kœmpgen ein wenig zu bedauern. Zum Skifahren hatte er einfach keine Zeit, als er zwischen Oktober 2009 und Januar 2012 das Haus umbaute. Kein einziges Mal stand er auf der Piste. Dafür muss er sich wohl extra Urlaub nehmen. Irgendwann einmal. □





PORTRÄT: STÉPHANE C. FOTOS: JÉRÉMIE KŒMPGEN